

In welcher «okkulten Gefangenschaft» befindet sich die Anthroposophische Gesellschaft?

Ein Abschiedswort und seine Folgen

1. Eine unerwartete Schlussbilanz

Am 19. November 2000 war aus dem Nachrichtenblatt für Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft zu erfahren, dass deren damaliger, inzwischen verstorbener erster Vorsitzender Manfred Schmidt Brabant* in seinem Eröffnungsvortrag zur Michaelitagung 2000 die Ansicht ausgesprochen hatte, die Anthroposophische Gesellschaft befinde sich in okkulten Gefangenschaft.¹ Angesichts des wenige Monate später eintretenden Todes des Vorsitzenden kommt dieser seiner letzten offiziellen und zahlreiche Menschen überraschenden Äußerung Vermächtnischarakter zu.

Schmidt Brabant betonte zu Beginn seiner Ausführungen, dass das wahre Wesen der Anthroposophie im *ethischen Individualismus* liege. Dieser sei aber immer umkämpft gewesen und dürfe nach R. Steiner auch nicht ins Exoterische, Äußerliche abgeleitet werden. Danach richtete der Sprecher den Blick auf die Lage der Anthroposophischen Gesellschaft in diesem Kampf um den ethischen Individualismus und stellte (laut Nachrichtenblatt) fest: «Die Anthroposophische Gesellschaft könne in okkulte Gefangenschaft geraten sein. Ihr geistiges Streben werde wie von Mauern zurückgeworfen.» Dann wörtlich: «Liegt über uns etwa doch eine okkulte Gefangenschaft? Wir kommen nicht hinaus» [in die Außenwelt] (...) «Der Zusammenschluss geistig fruchtbarer Menschen fehlt.» Als Hauptgrund für die von ihm dann nicht mehr als Frage, sondern als Faktum behandelte «Gefangenschaft» gibt der Redner an: «Woher kommt die okkulte Gefangenschaft? Sie kommt von der üblichen naturwissenschaftlichen Denkweise der Anthroposophen, von dem Nominalismus in der Denkweise.» Nominalismus ist bekanntlich der Ausdruck für die Auffassung, dass Ideen bloße menschengegebene Namen seien und nicht in der Objektivität der Dinge verwurzelt seien; im Gegensatz zum «Realismus», der in den Ideen vom Menschen unabhängige objektive Weltgesetzmäßigkeiten erblickt.

* Manfred Schmidt Brabant nannte sich noch 1957 Manfred Schmidt. Brabant ist kein Ehepartnernamen. Siehe zu der Namensgebung: Irene Diet, *Zur Entstehung und Entwicklung der okkulten Logen des Westens*, Zeist 1997, S. 4; *Der Europäer*, Jg. 1, Nr. 9/10, S. 15.

Michael und Seelenklarheit

Gerade das gehört zu den wichtigsten Impulsen des Zeitgeistes Michael, Klarheit hineinzugießen in die menschlichen Seelen. Will man dem Erzengel Michael folgen, dann ist es notwendig, Klarheit hineinzugießen in die menschliche Seele, die Schläfrigkeit zu überwinden. Sie tritt auf anderen Gebieten auch auf, aber es ist ein unbedingtes Erfordernis vor allen Dingen, sich heute überall die Konsequenzen einer Sache klarzumachen (...) Und das ist das andere, was eben in der Gegenwart notwendig ist: Mut, sogar eine gewisse Kühnheit der Anschauungsweise, der Denkweise, eine solche Kühnheit, welche die Begriffe nicht abstumpft, sondern sie vielleicht möglichst spitzig werden lässt. (...) Es fragt heute so mancher, was er eigentlich tun soll. Man möchte sagen: Die Augen aufmachen soll man, allerdings die geistigen Augen!

Rudolf Steiner am 17. Februar 1918, GA 174a

Nach dieser Diagnose gab der Redner «zu erkennen, dass er die okkulte Gefangenschaft für durchbrechbar hält, und zwar aus den Kräften des ethischen Individualismus».

Mit diesen letzten Äußerungen hat der am 11. Februar 2001 verstorbene Vorsitzende die im wesentlichen von ihm selbst impulsierten und geleiteten Bemühungen, die Mitglieder der AAG auf den Jahrtausendwechsel vorzubereiten, der ganzen Gesellschaft einen weltoffenen, weltweiten Charakter zu geben, mit einem Male als weitgehend gescheitert hingestellt.

Dieses auf den ersten Blick vielleicht sehr rätselhafte Abschiedswort ist nicht nur in sich selbst, sondern auch im Hinblick auf gewisse, durch es ausgelösten Wirkungen von sehr gravierender Natur. Fragen wir uns einmal: In welchem größeren Kontext, in welchem historischen Zeitpunkt anthroposophischen Wirkens in der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft wurde dieses Wort geäußert?

2. Programmatische Willensbildung im Jahrsiebt vor der Jahrtausendwende

Werfen wir zur Beantwortung dieser Frage einen Blick auf die sieben Jahre gesellschaftsinterner anthroposophischer Arbeit, die der vermächtnishaften Gefangenschaftsbilanz vorangegangen waren. Markanter Ausgangspunkt für die anthroposophische Arbeit vor der

Jahrtausendwende innerhalb der AAG war die Michaeli-Konferenz des Jahres 1993.

In der von Schmidt Brabant konzipierten und redigierten Konferenzbroschüre hatte dieser damals programmatisch angegeben: «Das Ziel dieser Konferenz ist die *Willensbildung* für die letzten sieben Jahre dieses Jahrhunderts. Wie will die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, in ihrer Gestaltung als Hochschule, Gesellschaft und Einrichtungen, jenem Zeitpunkt entgegengehen, von dem Rudolf Steiner, als vor dem Ablauf des Jahrtausendendes, eine *Kulmination der Anthroposophie* erwartet hat? Wir hoffen, dass *in den Herzen und in den Willenskräften* aller Freunde diese Michaeli-Konferenz so leben kann, dass sie zum Quellort jener von Rudolf Steiner erhofften *Kulmination* werden kann.»²

Als Hilfe zum Erreichen dieses hohen Zieles wurde den Mitgliedern durch den ersten Vorsitzenden eine Gliederung des kommenden Jahrsiebtens von 1994 bis 2000 in sieben programmatische Jahresthemen ans Herz und in die Willenskräfte gelegt. (Wer diese Themen ursprünglich erfunden hat, ist sekundär; sie wurden jedenfalls vom ersten Vorsitzenden propagiert.) Diese Jahresthemen umschlossen jeweils ein «Geheimnis», das es im entsprechenden Jahr zu offenbaren gelte: Das Geheimnis der Schwelle (1994), Das Geheimnis der Initiative (1995), Das Geheimnis des Akasha (1996), Das Geheimnis der Weisheit (1997), Das Geheimnis des Abgrunds (1998), Das Geheimnis der Liebe (1999), Das Geheimnis der Freiheit (2000).

In keinem anderen Jahr also als in dem von ihm selbst als «Jahr der Freiheit» vorherbestimmten Jahr verkündete der erste Vorsitzende vermächtnishaft die «okkulte Gefangenschaft» der Anthroposophischen Gesellschaft. Zu keiner anderen Zeit als der des Zeitgeists Michaels, der von den Menschen gedankengetragene Freiheitstaten erwartet. Im Jahr der Freiheit wurde der Anthroposophischen Gesellschaft damit gewissermaßen das letzte, achte Geheimnis, das Geheimnis ihrer «okkulten Gefangenschaft» ans Herz gelegt. Rund 66 Jahre nach den fatalen Ereignissen, die im Jahre 1935 zur Zerschlagung des noch von Steiner eingesetzten ersten Vorstands geführt hatten.

3. Das Echo innerhalb der Mitgliedschaft

Wie ist das vermächtnishaft Diktum in Mitgliederkreisen aufgenommen worden? Manche haben es bis heute einfach überhört. Anderen bereitete es offensichtlich Unbehagen. Manch ein Mitglied mag sich auch in stiller Eitelkeit mit einem Male etwas «wichtiger» empfunden haben: Ist man auch «gefangen», so doch nicht in profaner Weise... Wieder andere schienen ratlos. Hatten

sie sich verhört, hatte der erste Vorsitzende unter der Wirkung seiner schon einsetzenden schweren Erkrankung gesprochen?

Die einzige, uns bisher publik gewordene Tat-Konsequenz *während* dieser Konferenz wurde am Ende der Tagung von Bodo von Plato gezogen. Von Plato, damals bereits designiertes und seit Ostern 2001 durch die Generalversammlung bestätigtes neues Vorstandsmitglied, warf die Frage auf: «Werde es den notwendigen Ruck in der Entwicklung der Anthroposophischen Gesellschaft noch geben?» Und er beantwortete sie u.a. mit der Forderung: «Es müsse *von der Hochschule* aus an der Aufhebung der okkulten Gefangenschaft gearbeitet werden.»³

So hat sich das besagte Diktum für die künftige Arbeit der Hochschule bereits als *willensbildend* ausgewirkt. Daran ändert auch der Umstand nichts, dass Virginia Sease den Ausspruch während derselben Tagung – wohl im Bemühen, ihm etwas von der auf die Schultern der unmittelbar Angesprochenen drückenden Schwere zu nehmen – auf die ganze Menschheit ausdehnte. Die Sache war einmal lanciert, und auch die weiteren Ausführungen des Berichterstatters im Nachrichtenblatt zeigen, dass sie jedenfalls in zahlreichen Gemütern durchaus ernst genommen wird, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Dieses Wort wird von vielen mittlerweile wie ein großes, neues esoterisches Jahresthema erörtert. Es wird *als solches* sachlich ernst genommen und nicht nur als Willensfrage (von Plato), sondern auch als geisteswissenschaftliche Erkenntnisfrage diskutiert, etwa im Zusammenhang mit der okkulten Gefangenschaft Blavatskys.

Wir wollen im folgenden einen anderen Weg einschlagen und der bisher unerörterten, obwohl sehr naheliegenden Frage nachgehen: In welchem Zusammenhang steht das folgenreiche Diktum mit dem vorausgegangenen Wirken des ersten Vorsitzenden? Stellt es vielleicht sogar einen organischen Abschluss dieses Wirkens dar?

4. Zur Verteidigung der Wahrheit

Nur diejenigen, denen es an der Schwelle des dritten Jahrtausends – in Absehung von Ehren, Namen und Personen – um Erkenntnis der tatsächlichen Geschehnisse der anthroposophischen Sache zu tun ist, mögen auch das folgende zur Kenntnis nehmen. Für jene, die dem letzten ersten Vorsitzenden ausschließlich «in liebender Dankbarkeit ihre Gedanken widmen» wollen, wie es in der offiziellen Todesanzeige im *Goetheanum* hieß, ist das, was folgt, nicht bestimmt.

Ebensowenig ist es für die bestimmt, die ihre selbstverständlich zu respektierende persönliche Liebe zu einem Vorstandsmitglied der Anthroposophischen Ge-

sellschaft über die Liebe zur Wahrheit und zu Rudolf Steiners Werk und Person stellen und die ein jegliches Bemühen, die *Auswirkung der Taten* eines Vorstandsmitglieds kritisch zu beleuchten, von vornherein als eine persönliche Attacke auf die betreffende Persönlichkeit auffassen. Es sollte an sich überflüssig sein, innerhalb einer spirituellen Strömung, deren höchstes Ziel die Erkenntnis der Wahrheit ist, auf den Unterschied zwischen Angriffen auf Personen und kritischen Erörterungen von Sachverhalten hinzuweisen. Der Deutlichkeit halber und um von gutwilligen Lesern nicht von vornherein missverstanden zu werden, soll im Sinne dieses Unterschiedes hier ausdrücklich darauf hingewiesen werden: Was folgt, ist nicht geschrieben worden, um einzelne Persönlichkeiten anzugreifen, sondern um die Wahrheit zu verteidigen.

5. Symptomatische Ereignisse in der Ära Schmidt Brabant

Zwischen den beiden Michaeli-Verkündigungen von 1993 und 2000 (Zielsetzung und Bilanz) kam es unter der Obhut des ersten Vorsitzenden zu einer ganzen Reihe von «willensbildenden» Akzentsetzungen, Weichenstellungen oder Experimenten, über die wir schon bei früherer Gelegenheit ausführlich berichtet haben⁴, weshalb wir uns erlauben, hier nur cursorisch auf sie hinzuweisen: Es wurde durch den ersten Vorsitzenden nachgewiesenermaßen der Versuch unternommen, unter den Mitgliedern die Geneigtheit für die eventuelle Einrichtung einer «zweiten Klasse» der Freien Hochschule zu ermitteln. Diejenigen, die diesen Versuch offen als präventios und abartig kennzeichneten – Steiner hatte ja nicht einmal die erste Klasse vollendet –, wurden, sowie er sich in dieser Form als undurchführbar erwies, hinterher öffentlich als Verleumder hingestellt.⁵

Der Vorsitzende wurde von Freimaurerlogen zu Referaten eingeladen (u.a. in Basel) und hielt anlässlich einer Jahresversammlung der Freimaurer-Vereinigung Quattor Coronati am 6. Juli 1990 im Grundsteinsaal des Goetheanum einen Vortrag über Anthroposophie und Freimaurerei.⁶ Warum denn nicht? So wird vielleicht zurecht ein mancher fragen. Es geschah dies aber stets hinter dem Rücken der ahnungslosen Mitglieder (von denen viele allerdings in diesen Dingen auch keine Ahnung haben *wollten*), ohne Offenlegung solcher immerhin nicht ganz nebensächlichen Querverbindungen. Über solche Aktivitäten ist erst auf Druck gewisser Mitglieder hinterher in der Wochenschrift ein einzige Mitteilung erschienen (26. 2. 1995).

Während die «Wochenschrift für Anthroposophie» aus dem Gebäude der *Zeitgeschichtlichen Betrachtungen*⁷

ein Kinderspiel von willkürlich erbauten Sandburgen machte, wurden die Herzen und Willenskräfte der Mitglieder auf die «Mysterien» von Santiago de Compostela, auf Fragen der Weihnachtstagung und der Klassenstunden hingelenkt, während die Beilage des Mitgliederblattes programmatisch «Anthroposophie *weltweit*» genannt wurde.

Es wurden Fäden zum französischen Jesuitenzentrum Chantilly und nach Rom geknüpft.

Für die weiblichen Repräsentanten der Mitglieder wurden «Hausmüttertagungen» eingerichtet. Der ganze Kosmos und die Götter wurden – vielleicht im Hinblick auf die Teilnehmerinnen solcher Tagungen – von «weiblichen Urgottheiten» hergeleitet, wie in der Schrift *Das Urwesen des Weiblichen* nachzulesen ist.⁸

In den Rassismuskorrekturen gegen Rudolf Steiner und sein Werk wurde vom Dornacher Vorstand in der Öffentlichkeit kaum Stellung bezogen. Stattdessen kam man primitiver Gegnerschaft gegen R. Steiner so weit entgegen, dass sich die Mitglieder *im Grundsteinsaal* die unglaublichsten Verdrehungen und Verleumdungen gegen das Werk R. Steiners anhören mussten – kein erster Vorsitzender (er war bei dieser Gelegenheit nicht anwesend), kein Mitglied des Vorstandes ergriff das Wort. Der nicht-anthroposophische (!) Moderator liess keine allgemeine Diskussion zu.

Ein besonders vielsagendes Kapitel war die Initiative des Saalumbaus. Die neu montierten schwulstigen Kapitälformen an den Seitenwänden erinnern einen ästhetisch gestimmten Betrachter an ganz anderes als an die Gesetze der großen menschlich-kosmischen Evolution. Die farbigen Glasfenster wurden durch nichts tragende Attrappenmäuerchen zum großen Teil verdeckt, die Decke niedriger gemacht: Architektonisch eine Gegenbewegung zum Erklärten Sich-nach-außen-Öffnen-Wollen. Eine Art Binnenraum wurde geschaffen, hermetisch nach außen abgeriegelt. Im Hinblick auf diese Kapitälformen an den Mäuerchen wurde von der möglichen Wiedererinnerung gewisser Menschen an ihre frühere Inkarnation zur Zeit des *ersten* Baus gesprochen. Es wurde über die dem Saalumbau zugrundeliegende Intention gesagt: «Mit diesem Saal kommt spirituell etwas weiß-magisch Gebautes zum Ausdruck, was die große Gegenkraft gegen die Sorat-Impulse ist.»⁹ Das ist «Programmkunst» nach okkultistischen Gesichtspunkten bedenklichster Couleur.

Betrachtet man die «geheimnisvollen» Formulierungen der sieben Jahresthemen sowie die skizzierten symptomatischen «Initiativen» dieser Ära mit wirklicher Unbefangenheit, so fügt sich das Diktum von der «okkulten Gefangenschaft» nahtlos an. Es stellt gewis-

sermaßen die Kulmination der bereits in den übrigen Initiativen waltenden Einlullungs-Impulse dar. Denn in noch verstärktem Maße als die vorherigen Leitworte appelliert es an die Gefühlssphäre, an Sehnsuchten, Hoffnungen, Ängste, an dunkle Willensmächte, nicht an das klare, wenn nötig auch durchaus kaltblütig tätige Denkvermögen. Nur ein solches Denkvermögen kann aber wirkliche *Gedanken* ausbilden, die es im michaelischen Sinne wert sind, in der Herzenssphäre Aufnahme zu finden und in Taten verwirklicht zu werden.

6. Ein näherer Blick auf die «okkulte Gefangenschaft»

Richten wir das wache Denken also einmal näher auf das Wort von der «okkulten Gefangenschaft». Es erweist sich als *das achte*, den Herzen und den Willenskräften der Freunde» anvertraute «Geheimnis».

Ein solches Thema schon nur anzuschlagen, wird naturgemäß besonders leicht bestimmte Emotionen wecken. Umsomehr wird dies der Fall sein müssen, wenn sich die «Gefangenschaft» nicht auf irgendeinen einzelnen anderen Menschen (wie z.B. auf Helena Blavatsky) bezieht, sondern auf die *Gemeinschaft* derer, die selbst Objekt «okkultur Gefangennahme» geworden sein sollen und die davon ohne Vorbereitung zum ersten Male hören.

Zwar wurde zunächst, wenigstens verbal, an den «Individualismus» appelliert. Doch dann folgt Verallgemeinerung über Verallgemeinerung: Subjekt der Gefangenschaft ist nicht die einzelne Individualität, sondern *die* Anthroposophische Gesellschaft. *Ihr* [d.h. der Gesellschaft!] geistiges Streben... Schuld an *der* Gefangenschaft ist *der* Nominalismus *der* Anthroposophen. Man beachte in diesem Zusammenhang im übrigen die völlig unbegründete und Anthroposophen ohne Mitgliedschaft geradezu ausschließende Gleichsetzung von Mitgliedern mit Anthroposophen. Es gibt selbstverständlich auch Anthroposophen, die nicht Mitglieder sind. Aber auch das Umgekehrte gilt; sofern man an das Anthroposophsein höhere Ansprüche stellt als den Besitz einer Mitgliedskarte oder das Erscheinen auf anthroposophischen Tagungen wie einer solchen Michaelitagung...

Und wie steht es mit der Feststellung vom fehlenden «Zusammenschluss geistig fruchtbarer Menschen»? Ist es nicht geradezu eine Lüge, so zu sprechen, nachdem in den vorangegangenen Jahren wiederholt für die Ausschaltung geistig fruchtbarer Menschen (z.B. in der Affäre um die Wochenschrift) gesorgt worden war?

Bezüglich des Pauschalvorwurfs des Nominalismus: Wenn *dieser* Vorwurf vom ersten Vorsitzenden ausgesprochen wurde, so ist er schon *dadurch* eine Unwahr-

heit! Wer hat den Nominalismus *der großen Worte* und der okkult klingenden *Phrasen* in der Gesellschaft mehr gefördert? Und die letzte solcher okkult klingenden nominalistischen Phrasen ist eben die Phrase von der «okkulten Gefangenschaft» der Anthroposophischen Gesellschaft.

7. Die Gleichgültigkeit gegenüber der Wahrheitsfrage

Wenn von einer «okkulten Gefangenschaft» in der AAG tatsächlich reell gesprochen werden könnte, dann in bezug auf die *offenbaren Schlafzustände* vielleicht recht zahlreicher Mitglieder. Solche Schlafzustände bei offenen Augen schließen die Subjekte in sich selber ein und hindern sie daran, zu sehen, was *ist*. Eine weitere Folge davon ist eine wachsende Gleichgültigkeit gegenüber einer *in den eigenen Reihen* auftretenden unsachgemäßen bis gegenerischen Darstellung der Geisteswissenschaft R. Steiners: Dass Rudolf Steiner im Grundsteinsaal sowie in der Wochenschrift *Das Goetheanum* angegriffen werden konnte, löste keine breiteren Diskussionen aus.

Man könnte von einer immer weiter umsichgreifenden Gleichgültigkeit gegenüber der Welt der Tatsachen sprechen. Für Schlafzustände, deren bewussteinhemmende Folgen sowie auch für deren Behebung ist im Sinne des ethischen Individualismus gewiss immer nur die einzelne Persönlichkeit selbst verantwortlich. Damit soll die Person des ersten Vorsitzenden posthum ausdrücklich gegen die mögliche Verdächtigung in Schutz genommen werden, *er* hätte eine okkulte Gefangenschaft nicht nur verkündet, sondern *selbst herbeigeführt*. Der Schlafwilligkeit und Gleichgültigkeit in zentralen Wahrheitsfragen innerhalb gewisser Kreise der Mitgliedschaft sowie dem Hang zu esoterischen Weltenträumen kam seine Politik nun allerdings in hohem Maß entgegen.

8. Der unzeitgemäße Appell an Wille und Gefühl

Wer heute in erster Linie an Gefühl und Wille appelliert, wie das auch mit der verlogenen und gerade dank ihrer Verlogenheit wirksamen Phrase von der «okkulten Gefangenschaft» wiederum geschehen ist, ist kein Träger zeitgemäßer Denkungsart, sondern ein Repräsentant der vierten und dritten Kulturepoche, der Epochen, in denen sowohl die Freimaurerei wie auch die römisch-katholische Kirche ihre Wurzeln haben. Suggestives Wirken auf Gefühl und Willen vieler, nicht Gedankenklarheit für den Einzelnen, war die erste Zielsetzung der großen Siebenjahres-«*Willensbildung*» vor dem Ende des Jahrhunderts.

In der Ära des verstorbenen ersten Vorsitzenden wurde um die anthroposophische Bewegung ein *verdeckter*, um nicht zu sagen ein mit okkulten Mitteln betriebener Kampf geführt: Sie wurde von Impulsen durchsetzt, die klares, waches Denken einzuschläfern suchten. Impulse, die heute in erster Linie vom esoterischen Kern des Katholizismus wie auch von jenem Teil des Freimaurertums, welcher (zum Teil politische) Gruppenziele verfolgt, getragen werden. Ich behaupte nicht, dass *Manfred Schmidt Brabant* diesen Kampf inaugurierte oder anführte, sondern dass er *in seiner Ära* mit neuer Intensität geführt wurde und dass der letzte erste Vorsitzende in diesem Kampf bewusst oder unbewusst die Partei der Einschläferungsimpulse gefördert hat. Und ich behaupte ferner, dass viele Mitglieder in dieser Richtung gefördert werden *wollten*. Über diesen Kampf wird später einmal in ganz anderer und viel offenerer Art zu sprechen sein, als dies heute möglich ist.

Der Kampf um die rechte wache Fortsetzung der anthroposophischen Sache in der Welt wird auf jeden Fall noch lange nicht beendet sein. Alles weitere Wirken für die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft sollte in vollstem Bewusstsein, dass sich dieses Wirken in dem angegebenen Kampffeld abspielt, unternommen werden.

*

Ein Teilnehmer der Michaelitagung 1993 hatte seinen Gesamteindruck von den Intentionen, die mit jener Tagung verknüpft gewesen waren, wie folgt geschildert: «Es war, wie wenn mit dieser Tagung dafür gesorgt werden sollte, das Gefäß der Anthroposophischen Gesellschaft gegen jegliche weitere Aufnahme wahrer anthroposophischer Geistigkeit hermetisch zu verriegeln.» Das Wort von der okkulten Gefangenschaft am Ende dieser sieben mit suggestiven Schlagworten durchprogrammierten Jahre scheint einem solchen Eindruck nachträglich in fast unheimlicher Art Gewicht zu geben. Es ist, wie wenn alles vorbereitende Wirken in den sieben letzten Jahren vor dem Ende des Jahrhunderts entgegen aller einschläfernden Rhetorik letztlich genau dieses Ziel verfolgte: die anthroposophischen Impulse innerhalb der AAG *unwirksam* zu machen.

9. Manfred Schmidt Brabant und der (jesuitische) Kampf um die Subordination der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft

Die modernste Form des Kampfes gegen die anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft Steiners zielt nicht auf deren Vernichtung ab. Die hier in Betracht kommenden Gegner wissen zu gut, dass dies angesichts der Verbreitung, die Steiners Werk in der Zwischenzeit

erfahren hat, ein vergebliches Bemühen wäre. Der hier gemeinte Kampf besteht in dem Versuch, die Anthroposophie zu einer empirisch nicht nachprüfaren Weltanschauung mystischer Prägung hinzustellen und ihr dabei gleichzeitig eine gewisse Toleranz entgegenzubringen. Auf dieser Weise soll sie, da sie nicht mehr aus der Welt zu schaffen ist, zu einer untergeordneten spirituellen Kulturströmung neben vielen anderen «ähnlichen» Strömungen gemacht werden: Nicht eine Ausrottung der geisteswissenschaftlich-anthroposophischen Strömung wird also angestrebt, sondern deren unbedingte Subordination innerhalb viel älterer und

Jesuitisches Wohlwollen gegenüber der «unwissenschaftlichen» Anthroposophie

Aus dem Buch *Wiedergeburt – Hoffnung oder Illusion* von Fridolin Marxer (SJ) und Andreas Traber, Fribourg 1994:

Die Absicht, die uns in den Seminaren und Kursen geleitet hat und der wir im Rahmen eines Buches leichter nachkommen können, ist primär der Wille zur objektiven Darstellung der Reinkarnationslehre in der Geschichte der Gegenwart (...) Der Wille zur Objektivität (...) hält uns aber nicht von einer klaren Stellungnahme ab. (S. 10)

Was die Anthroposophie genau sein will, ist nicht leicht zu sagen. Die Autoren, die darüber schreiben, sind sich in der Darstellung nicht ganz einig. Wir halten uns hier an die Ausführungen von Bernhard Grom und Gerhard Adler. (S. 42)

R. Steiner hat karmische Wirkungsketten beschrieben, die sich gesetzmäßig über mehrere Erdenleben erstrecken (...) Es fragt sich, wie Steiner zu diesen Erkenntnissen gelangt ist. Eine Antwort findet sich in Steiners Werk in der Berufung auf die «meditative Erkenntnis der Intuition» [Formulierung von Grom, TM]. Gemeint ist damit eine Erkenntnisart, die weder auf der äußeren Sinneserfahrung noch auf der rationalen Verstandestätigkeit beruht, sondern die mehr (oder ausschließlich) in einem inneren Gefühl, einer inneren Empfindung, besteht. Dagegen lässt sich einwenden, dass diese Erkenntnisweise ähnlich wie die mystische Erfahrung nicht mittelbar und vor allem nicht empirisch nachprüfbar ist. (S. 42f.)

Die christliche Weise der Hoffnung schöpft ihre Zuversicht nicht aus eigener Einsicht, sondern aus der Zusage Gottes in der Offenbarung. Das hält sie nicht davon ab, ihre Achtung der anderen Form der Hoffnung zu bezeugen, die seit urdenklichen Zeiten durch die Menschenweisheit gefunden wurde. (S. 199)



daher in gewissem Sinn auch mächtigerer Geistesströmungen der Menschheit – das ist das Ziel modernster Gegnerschaft. Das sollte ganz sachlich eingesehen werden. Mit solcher Sachlichkeit, die es einem sogar ermöglicht, zu *verstehen*, warum man als Liebhaber von alten, mächtigen Geistesströmungen der Menschheit die junge anthroposophische Strömung glaubt unter seine Fittiche nehmen zu sollen. Vom anthroposophischen Gesichtspunkt aus sind solche Bemühungen nicht zu bekämpfen, sondern in aller Friedfertigkeit und Klarheit zu durchschauen.

In einer nicht umsonst von einem Jesuiten *und* einem Physiker (also einem Vertreter strengster Wissenschaftlichkeit) verfassten Schrift über *Wiedergeburt – Hoffnung oder Illusion* von Fridolin Marxer SJ und Andreas Traber heißt es: «Die christliche Weise der Hoffnung schöpft ihre Zuversicht nicht aus eigener Einsicht, sondern aus der Zusage Gottes in der Offenbarung. Das hält sie nicht davon ab, ihre Achtung der anderen Form der Hoffnung zu bezeugen, die seit urdenklichen Zeiten durch die Menschenweisheit gefunden wurde.» Mit letzterem ist auch die Menschenweisheit Anthroposophie gemeint. In derselben Schrift wird über die Erkenntnisgrundlagen der scheinbar so wohlwollend behandelten «Anthroposophie» folgendes geschrieben: «Was die Anthroposophie genau sein will, ist nicht leicht zu sagen. Die Autoren, die darüber schreiben, sind sich in der Darstellung nicht ganz einig.» Im Vorwort des Buches versichern die Autoren dem Leser, ihre Absicht sei «primär der Wille zur objektiven Darstellung». Statt nun aber in erster Linie Steiners Selbstverständnis in bezug auf die Frage nach dem Wesen der Anthroposophie nachzugehen, werden darauf ein protestantischer Theologe und der Jesuit Bernhard Grom als «objektive» Sachverständige angeführt. Dann heißt es im Zusammenhang mit Steiners übersinnlichen Erkenntnisresultaten in bezug auf seine Erkenntnismethode: «Es fragt sich, wie Steiner zu diesen Erkenntnissen gelangt ist. Eine Antwort findet sich in Steiners Werk in der Berufung auf die «meditative Erkenntnis der Intuition» [Formulierung von Grom, TM]. Gemeint ist damit eine Erkenntnisart, die weder auf der äußeren Sinneserfahrung noch auf der rationalen Verstandestätigkeit beruht, sondern die mehr (oder ausschließlich) in einem inneren Gefühl, einer inneren Empfindung, besteht. Dagegen lässt sich einwenden, dass diese Erkenntnisweise ähnlich wie die mystische Erfahrung nicht mitteilbar und vor allem nicht empirisch nachprüfbar ist.» Mit anderen Worten: Anthroposophie ist etwas Unwissenschaftliches.

Steiners differenzierter geisteswissenschaftlicher Intuitionsbegriff wird von dieser Darstellung völlig ignoriert; stattdessen unterschiebt sie der «Anthroposophie» den von ihr gerade abgelehnten landläufigen Intuitionsbegriff – mystische, unerklärbare Eingebung etc. –, um dann deren Unwissenschaftlichkeit behaupten zu können. Zeigt sich in dieser Vorgehensweise «primär der Wille zur objektiven Darstellung»?

Wer voraussetzen will, dass Marxer und Traber von der Wahrheit ihrer Darstellung überzeugt sind, müsste ihnen die elementarste Fähigkeit zu *wissenschaftlichem* Vorgehen absprechen; denn sie übergehen Steiners eigene Auffassung von Anthroposophie und Intuition! Doch gleichgültig, ob wir es hier «nur» mit einer «wohlwollenden Verkennung» oder mit der verlogenen, das heißt wider besseres Wissen «begründeten» Bekämpfung des Kernes der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft R. Steiners zu tun haben: Steiner wollte nicht irgendeine nebulos-mystische neue Geistesströmung begründen, sondern das Prinzip der strengsten Wissenschaftlichkeit auf die Erschließung übersinnlicher Weltbereiche anwenden. Wenn neuerdings sogar selbst Repräsentanten der AAG die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie als sekundär betrachten (siehe *Der Europäer*, Nr. 4), dann arbeiten sie damit den Bemühungen jener in die Hände, die sie *generell* in Abrede zu stellen suchen.

Warum dieser Exkurs an dieser Stelle? Weil dem verstorbenen ersten Vorsitzenden der AAG kürzlich in der *Basler Zeitung* ein ungewöhnliches Lob gespendet wurde (siehe Kasten S. 26), und zwar aus dem Munde eines Menschen, der im Frühjahr 1998 in der gleichen Zeitung für das Werk von Marxer/Traber empfehlende Worte gefunden hatte: Anlässlich der damaligen Eröffnung des neuen Goetheanum-Saals hatte er einen ganzseitigen wohlwollenden Artikel geschrieben – «Rudolf Steiners Dramen um Menschen, Luzifer und Ahriman» –, der mit folgenden Sätzen endet: «Die traditionelle christliche, vor allem katholische Theologie erachtet die anthroposophische Lehre letztlich als nicht vereinbar mit christlichen Anschauungen, was überzeugte Anthroposophen aber entschieden bestreiten. Seit einiger Zeit scheint sich eine intensivere und *wohlwollendere* Auseinandersetzung anzubahnen.» Worauf die einzige Fußnote mit dem einzigen Literaturhinweis folgt: «Der als Religionslehrer tätige Jesuit Fridolin Marxer und der Physiker Andreas Traber liefern in ihrem Buch *Wiedergeburt – Hoffnung oder Illusion* einen aufschlussreichen geistesgeschichtlichen Überblick über die Reinkarnationslehre. Paulusverlag Freiburg/Schweiz.» (BAZ vom 18./19. Juli 1998)

Ein bemerkenswerter Nachruf



Mit Manfred Schmidt-Brabant verstarb unlängst ein herausragender Vertreter der Anthroposophie. Er wurde am 25. April 1926 in Berlin geboren und engagierte sich schon von 1950 an im Berliner anthroposophischen Arbeitszentrum. Fünfundzwanzig Jahre später erfolgte seine Berufung in den Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft am Goetheanum in Dornach.

Manfred Schmidt-Brabant bestach in seinen Vorträgen zur Geschichte des 20. Jahrhunderts mit seiner Sicht der dramatischen Ereignisse, die er als einen Zusammenhang zwischen individuellem menschlichem Schicksal, Zeiten- und Weltchicksal deutete.

Eine besondere Aufmerksamkeit widmete er unter anderem der Mysteriengeschichte der Menschheit, so in dem Buch «Compostela – Sternenwege alter und neuer Mysterienstätten», zu welchem er zusammen mit Virginia Sease – ebenfalls vom Vorstand am Goetheanum – eigene Vortragsreihen veranstaltete. Auch Zuhörer, die nicht der Anthroposophischen Gesellschaft angehören, beeindruckte er durch seine Lebensanschauung. Sie stand in wohlthuendem Gegensatz zur hektischen und oft oberflächlichen Betriebsamkeit der modernen säkularisierten Gesellschaft. Im Verlauf von über 25 Jahren haben Tausende von Menschen während der Sommertagungen am Goetheanum seine Vortragszyklen im Rahmen der Aufführungen des ersten und des zweiten Teils von Goethes «Faust» mit großem Interesse verfolgt. Die Vortragszyklen fanden ihren Niederschlag in einer Publikation unter dem Titel «Die sieben Stufen der Einweihung. Goethes «Faust» als Urbild der modernen Initiation».

Seit seiner Berufung in den Vorstand am Goetheanum im Jahre 1975 widmete er sich auch dem Wiederaufbau der Sektion für Sozialwissenschaften. Als Leiter dieser Sektion veranstaltete er Tagungen unter anderen für Juristen, Sozialarbeiter, Buchhändler und Verleger. Von 1984 an war Manfred Schmidt-Brabant Erster Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, ein Amt, das er bis zu seinem Tode innehatte. In seinen letzten Lebensjahren unterstützte er wesentlich die künstlerische Ausgestaltung des Grossen Saales am Goetheanum. Manfred Schmidt-Brabant starb wenige Wochen vor der Vollendung seines 75. Lebensjahres.

Raymond Petignat

Aus: *Basler Zeitung*, Samstag/Sonntag 24./25. Februar 2001, S. 34.
Bildquelle: *Mitteilungen aus dem anthroposophischen Leben in der Schweiz*, III/2001

Schmidt Brabant hat also zur Zufriedenheit von Kreisen gewirkt, zu deren «Wohlwollen» gegenüber der Anthroposophie die objektive (und vielleicht auch subjektive) Unwahrheit gehört, sie sei nicht empirisch nachprüfbar und daher unwissenschaftlich.

Dieser Nachruf und seine Herkunftssphäre hat mehr Aussagekraft als alle bisher erschienenen schönen Abdan-

kungsworte aus anthroposophischen Kreisen. Petignats Nachruf zeigt ferner, dass es mittlerweile möglich ist, einen «Anthroposophen» zu loben, ohne auf Steiner überhaupt zu sprechen zu kommen; wie es möglich ist, über Steiner zu schreiben, ohne auf seine Auffassung von Anthroposophie ernsthaft einzugehen. Die Anthroposophie hat begonnen, sich von Steiner loszulösen – nicht zuletzt dank dem Wirken gewisser Anthroposophen selbst ...

Durch diesen Nachruf aus der nicht-anthroposophischen Außenwelt hat die Frage, wem die Ära Schmidt Brabant größere Dienste leistete – der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft Rudolf Steiners oder Geistesströmungen, die die anthroposophische Bewegung «wohlwollend» zu einer subordinierten, das heißt zu einer von ihnen kontrollierten Strömung machen wollen, ihre symptomatische Beantwortung gefunden.

10. Ein Fazit

Derartige Tatbestände und Querverbindungen wurden und werden innerhalb der gegenwärtigen AAG nicht beachtet. Viele Mitglieder lassen sich vom Wohlwollen, dass ihnen aus den erwähnten Kreisen entgegengebracht wird, benebeln und ziehen eine «Verbrüderung» und «Verschwisterung» der anthroposophischen Sache mit allen möglichen Geistesströmungen einer klaren, mutvollen und direkten Vertretung der Geisteswissenschaft vor. Fragen der Selbst-Definition der AAG – hat sie die rechten Statuten, ist sie eine Weihnachtstagungsgesellschaft etc.? – stehen nach wie vor gegenüber Fragen nach dem Werk Rudolf Steiners im Vordergrund. Große Teile der Mitgliedschaft scheinen der AAG mehr Bedeutung beizumessen als der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft.

Ferner hat sich, wie wir oben sahen, das besagte Diktum über die angebliche «okkulte Gefangenschaft» für die künftige Arbeit der Hochschule bereits *willensbildend* ausgewirkt. An der bis heute unwidersprochenen Antwort von Platos ist daher abzulesen, dass sich die künftige Vorstands-Politik nicht wesentlich verändern will. Sie dürfte sich weiterhin als eine «esoterische» definieren, in dem Sinne, dass – im Gegensatz zum Vorschlag Polzers aus dem Jahre 1929 (siehe S. 30) – die anthroposophische Arbeit künftig (und dies vielleicht sogar noch fester als bisher) an die «Hochschule» und damit an eine oder mehrere sie leitende *Persönlichkeit(en)* gebunden bleiben soll. Die persönlichkeitsbetonte Esoterik des neuen Vorstandsmitgliedes Prokofieff (siehe Kasten S. 27) dürfte einen solchen Kurs wohl nur begünstigen.

Nun hat ja diese Hochschule in letzter Minute eine zusätzliche «esoterische» Aufgabe geschenkt bekom-

Persönliche Empfindungen von Sergej O. Prokofieff

Jetzt kannte ich die geistige Wesenheit, der ich schon immer diene und mit meinem ganzen Wesen ergeben sein wollte «dem Antlitz des Christus» [sic] – Michael, dem Inspirator der modernen Geisteswissenschaft.

Für mich selbst bedeutete dieses Erlebnis auch eine Art innere Antwort auf die Forderung, von der Rudolf Steiner am Anfang des Arnheimer Vortrags sprach, «sich im Leben als richtige Repräsentanten der anthroposophischen Bewegung darzustellen», «die Anthroposophie durch seine eigene Persönlichkeit in der Welt darzustellen» (18. 7. 1924). Als ich diese Zeilen las, konnte ich noch keine klare Vorstellung mit der ersten Klasse der esoterischen Schule, die in dem Vortrag erwähnt wird, verbinden, **ich empfand** jedoch mit aller Entschiedenheit, dass diese Forderung eigentlich nicht von Rudolf Steiner ausgeht, sondern *durch* Rudolf Steiner von *Michael selbst* und **dass sie in diesem Augenblick vor allem an mich persönlich gerichtet war** (...)

Wie schon gesagt, waren mit dem Schreiben dieses Buches, das sich etwa drei Jahre hinzog, bestimmte innere Erlebnisse verbunden (...) Eines könnte man etwa in die Worte fassen: Niemals habe ich **die geistige Gegenwart, seelische Unterstützung und innere Nähe Rudolf Steiners** als okkulten Lehrer und älteren Freund so intensiv und real **empfunden** als zu der Zeit, da ich über die Themen nachdachte oder an den Themen arbeitete, die direkt oder indirekt mit der Weihnachtsagung zusammenhängen.

Aus: «Mein Weg zu dem Buch *Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien*», in: *Lesen im anthroposophischen Buch – Ein Almanach – 40 Jahre Verlag Freies Geistesleben*, Stuttgart 1987, S. 79ff.

Hervorhebung in **Halbfett** durch die Redaktion.

men: die Aufgabe nämlich, die Gesellschaft «von der Hochschule aus» aus der «okkulten Gefangenschaft» zu befreien.

Dabei wird nicht einmal die Konsequenz gezogen, dass vor dem radikalen Abbau des internen, die okkulte Gefangenschaft bedingenden «Nominalismus» vorläufig kein einziges neues Mitglied mehr aufgenommen werden dürfte! Oder soll neu eintretenden Menschen von seiten der Gesellschaftsführung wo möglich verheimlicht werden, dass sie ein «okkultes Gefängnis» betreten? Wäre das nicht ein bedenkliches Hintergehen Ahnungsloser? Müsste man nicht jedem, der nach Mitgliedschaft ersucht, klar und deutlich sagen: Jeder ist in der AAG selbstverständlich auf das Herzlichste willkommen, aber seien Sie gewarnt: Sie geben sich in eine Gesellschaft von okkult Gefangenen. Oder will man nur auf Suche solcher neuer Mitglieder gehen, die die bisherigen Mitglieder vielleicht aus der «okkulten Gefangenschaft» befreien könnten? Wäre es dann nicht empfehlenswerter, die Gefangenen würden der Gesellschaft der Freien beitreten statt umgekehrt?

11. Eine Perspektive der freien anthroposophisch-geisteswissenschaftlichen Arbeit

Angesichts der skizzierten Entwicklungen sowie der Tatsache, dass maßgebliche Repräsentanten der AAG dem Wesen der Geisteswissenschaft R. Steiners und der aus ihr erfließen könnenden freien Gesinnung nicht einmal mehr gerecht zu werden *suchen*, verlasse ich zum 30. Mai 2001 die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, der ich seit dem Jahre 1978 angehört hatte. Ich tue dies im Bewusstsein jener Worte, die Ludwig Polzer-Hoditz nach der AAG-Katastrophe vom Frühjahr 1935 geschrieben hatte: «Das Goetheanum ist überall dort, wo im Sinne Rudolf Steiners esoterisch gearbeitet wird.» Ich fühle mich fortan *nur* der Gemeinde freier Geister eingeschrieben, in der ich schon seit langem fruchtbare Verbindungen zu ganz bestimmten individuellen Menschen unterhalte. Ich sehe aber zugleich einer Zukunft entgegen, in der wirklich werden wird, was der am 14. April 1935 aus der AAG ausgeschlossene und am 30. Mai 1935 verstorbene D.N. Dunlop weitsichtig bereits im Jahre 1932 zu konzipieren angefangen hatte: Das Entstehen einer *Internationalen Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft*. Eine solche oder ähnlich lautende Assoziation wird alle jene Menschen (möglicherweise auch Mitglieder der gegenwärtigen AAG) in sich vereinigen können, die in dem Impuls der Geisteswissenschaft R. Steiners eine weltgeschichtliche Notwendigkeit erblicken und die erkennen, dass dieser Impuls nur heilend und fördernd in den weiteren Gang der Menschheitsentwicklung einfließen kann, wenn er sich unabhängig und frei und nicht in (opportunistischer) Subordination unter andere Geistesströmungen entwickeln kann. Die Mitglieder einer solchen Vereinigung sehen auch die Notwendigkeit, in der Abwehr von Gegnerschaften (z.B. in bezug auf die Rassenfrage) anders vorzugehen, als es von seiten der AAG bis jetzt geschehen ist.

Die Bildung einer solchen Assoziation ist historisch unumgänglich geworden, da innerhalb der AAG ganz andere als Wahrheitsfragen dominant geworden sind und sich weite Teile der Gesellschaft durch einen illusionären Esoterismus von den Fundamenten der Geisteswissenschaft *abgespalten* haben. (Zu diesem illusionären Esoterismus rechnet der Schreiber dieser Zeilen auch die im vorangehenden Artikel bereits erwähnte exklusive mentale Verkoppelung der Wesenheit «Anthroposophie» mit der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft.) Diese Assoziation wird die AAG nicht als ihre Gegnerin betrachten. Sie wird einfach positiv der Wirkensort jener Menschen sein, welche sich der Geisteswissenschaft R. Steiners auf der Grundlage

des ethischen Individualismus tief verbunden wissen, welche die AAG in den letzten Jahren aber verlassen hatten, und all jener noch zahlreicheren Menschen, welche ihr nie beigetreten sind und für die sie niemals von vitalem Interesse war. Die Existenzberechtigung einer solchen Internationalen Assoziation liegt allein in

der Notwendigkeit, für alle diese Menschen eine öffentliche Plattform zu gestalten, nicht in irgendwelcher «Gegnerschaft» zur AAG.

Die Bildung einer solchen Assoziation soll zur rechten Zeit durch hierzu Berufene (zu denen sich der Unterzeichnende nicht selber zählt) auch äußerlich vollzogen werden.

«Lieber die «Chancen» von tausend Inkarnationen verlieren...»

*D. N. Dunlop arbeitete eine Zeitlang in der 1898 durch Katherine Tingley begründeten **Universal Brotherhood**, einer nach dem Tod von William Q. Judge (einem Mitbegründer der Theosophischen Gesellschaft) aus der Theosophischen Gesellschaft von Amerika hervorgegangenen, aber völlig autonomen theosophischen Vereinigung mit Zentrum in **Point Loma** (Kalifornien). Katherine Tingley war auf mediale Weise als Nachfolgerin von W. Q. Judge ernannt worden.*

*Den folgenden Artikel schrieb er nach seiner Rückkehr nach England für die kanadische unabhängige theosophische Zeitschrift **The Lamp**, wo er im Dezember 1899 als «Our English Letter» erschien. Wir verdanken die Kenntnis dieses Briefes Cispian Villeneuve, Wales.*

Die Redaktion

Vor meinem Weggang aus New York schrieb mir ein Freund das Folgende: «Dein jetziges geistiges Streben ist der Universal Brotherhood abträglich, und wenn du dies jetzt nicht wirklich erkennst, dann wirst du das schon sehr bald merken. Nichts als Enttäuschung erwartet dich; dein Ehrgeiz wird nicht auf seine Kosten kommen, und dein idealistisches und dichterisches Talent wird völlig verkümmern.»

Natürlich ist das nur der fehlerhafte Abklatsch einer Prophezeiung, obwohl sie dem Original gleichen dürfte. Jeder, der die Fähigkeit hat, Weissagungen wie die obige zu erfinden, sollte sich das folgende Rezept zur Herstellung eines Bumerangs zu Herzen nehmen: Erfinde eine Lüge über eine Person, die dir Gutes tat. Dann verbreite die Lüge in der Stadt und in dem Land, in dem du lebst. Es mag einige Zeit dauern, bis sie zurückkommt, doch sie kommt zurück und trifft dich mit einer Sicherheit und Kraft, die dich überraschen wird. Wenn der Prophet von solchen Anfällen, Weissagungen zu machen, gepackt wird, tut man gut daran, sich schnellstens in ein sonniges Zimmer ohne Durchzug zu verziehen und sich dort ein wenig die Zeit zu vertreiben. Die Sonne tut das übrige. Dies sagte mir einer, der Bescheid wusste.

*

Der eine oder andere meiner amerikanischen Freunde fragte mich, warum ich die Universal Brotherhood verlassen habe. Ich aber möchte wissen, warum die Universal Brotherhood mich verlassen hat. Ich nahm das in der Satzung verbriefte Recht wahr, das in schöner Weise freie Meinungsäußerung zusichert. Ich tat ein oder zweimal auf Nachfrage meine Meinung kund. Dann stellte ich fest, dass es an universeller Bruderschaft irgendwo mangelte. Als ich mir dann die größte Mühe gab, bei der Bruderschaft zu bleiben, wurde der Graben zwischen mir und meinen Kameraden auf schmerzliche Weise tiefer.

Im Labyrinth des unendlich Kleinen und Unwichtigen konnte ich aber noch meinen Weg in diese kleine unendliche Welt, die man das Herz nennt, finden, und dann sah ich in der Einsamkeit, dass alles richtig war. Ich sah, dass die Weisheit Gottes

ewig währt und das Universum noch regieren wird, wenn die Universal Brotherhood schon seit Millionen von Jahren nicht mehr existiert. So machte ich mir keine Sorgen.

Als ich das liebe alte Irland wiedersah auf meinem Weg nach England und auf die stillen Gewässer blickte und in der Einsamkeit der Hügel unter den Sternen dahinwanderte, erkannte ich, dass ich mich zu lange mit Unwichtigem zufriedengegeben hatte, dass ich zu lange Unedlem gegenüber, das im Namen der Bruderschaft ausgeführt wurde, gleichgültig geblieben war.

Wie viele andere begrüßte ich die ursprüngliche Autokratie [gegenüber der Theosophischen Gesellschaft. D. Übers.] als eine mögliche Lösung von vielen damals vorhandenen Schwierigkeiten. Zwei Jahre Erfahrung gipfelten aber allmählich in der oft erstickten und niedergehaltenen Überzeugung, dass sie stattdessen den Anfang von Leid und den Weg zu unweigerlichem Tod und Verfall gebildet hat. Wahre geistige Führer gibt man nicht wie ein Erbstück weiter. Sie kommen auf andere Weise.

Das Markenzeichen der Loge ist in ihrer Arbeit zu sehen. Diese spricht für sich selbst und zieht das zu ihr Gehörige an. Sie hält der Prüfung durch die Zeit stand.

Mit welchem Friedhofspalaver haben wir uns abspeisen lassen, meine Freunde! Zögernd flammt das alte Feuer wieder auf, wenn man das Beste im Werk von H.P. Blavatsky und W.Q. Judge liest. Und seit damals – was hat es gegeben? Schall und Rauch! Schall und Rauch!

Sie sagen, wir seien ehrgeizig. Ich nehme den Vorwurf an. Ja! Ich habe den Ehrgeiz, einer großen geistigen Bewegung anzugehören und nicht einer kleinen Clique. Ist dies ein unrühmlicher Ehrgeiz? Sie drohen uns. Ich begrüße es frohen Herzens. Ich würde lieber der «Chancen» von tausend Inkarnationen verlustig gehen, als auch nur im geringsten Anteil zu haben an einer Unterdrückung der Gedanken und der Unzufriedenheit, die für allen wahren geistigen Fortschritt hauptsächlich verantwortlich sind.

Lasst mich mit den Worten eines keltischen Großen sagen: Die begeisternde und leidenschaftliche Sache entsteht wie eh und je aus einer Begeisterung und Leidenschaft *im Innern*. Theosophie kann nicht spirituellen Trinkern oder Epileptikern überlassen werden.

Viele Grüße an die Kameraden und Freunde in Amerika und auch andernorts. Das innere Band bleibt unverletzt erhalten. Die kommenden Jahre werden uns immer mehr zusammenbringen, werden uns immer mehr uns selbst zurückgeben. Unsere Stärke liegt in einer starken, positiven, hoffnungsvollen Einstellung. Wir wollen jene große ruhige Haltung bewahren, die alle Stürme besänftigt.

Das gegenwärtige Fehlen einer Organisation stellt keine Barriere zwischen uns dar. Der Spruch Maeterlincks gibt viel zu denken, dass die letzte Geste der Tugend die eines Engels ist, der die Türe öffnet. Wir können auf *The Lamp* schauen als auf eine offene Türe, und der Engel... ?

Lasst uns raten, wer der Engel ist.

Nichts wird mich und meinesgleichen jedoch daran hindern, zu zahlreichen, von mir geschätzten, ganz bestimmten, individuellen Mitgliedern der AAG, die ich als ernsthafte Anthroposophen kenne und achte, auch weiterhin freundschaftliche und fruchtbare Beziehungen zu pflegen.

Diejenigen, die mir infolge meines Schrittes eine düstere, unfruchtbare Zukunft prophezeien wollen, mögen einen Blick auf jene Worte werfen, die der von vielen Menschen hochverehrte und von Rudolf Steiner hochgeschätzte D.N. Dunlop in einer ähnlichen Lage einmal schrieb (siehe Kasten S. 28).

12. Epilog

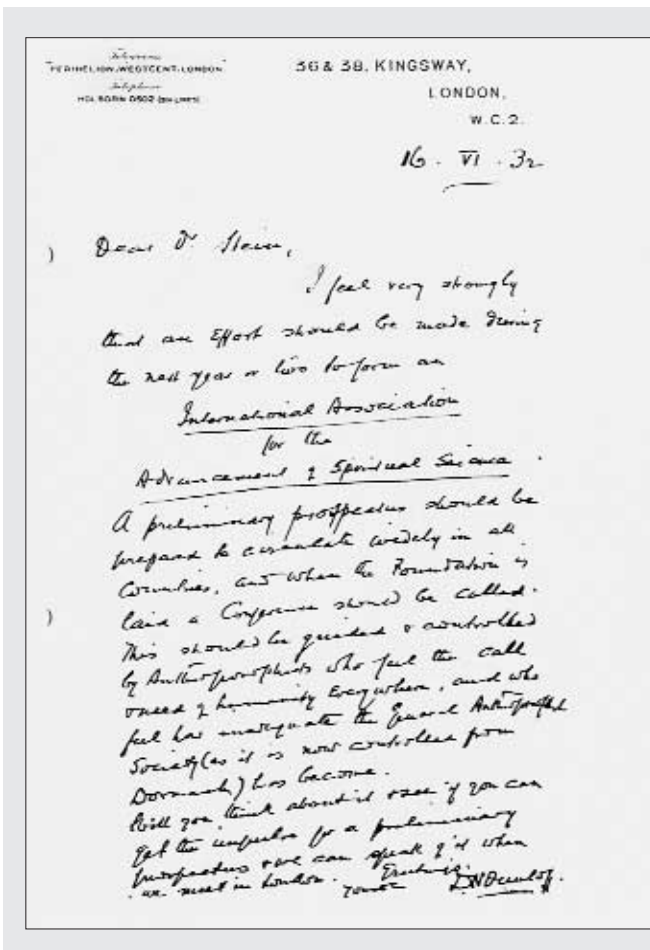
Es lebe der ethische Individualismus und die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners!

Thomas Meyer

- 1 Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht, Nachrichten für deren Mitglieder, 19. 11. 2000, S. 349f.
- 2 Michaeli-Konferenz am Goetheanum 1993, S. 3.
- 3 Siehe Anm. 1.
- 4 «Das Karma der Unwahrhaftigkeit, Die gegenwärtige Leitung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft – Vor-

standspolitik versus Anthroposophie, eine kleine symptomatologische Chronik der Jahre 1992 - 1997», *Der Europäer*, Jg 1, Nr. 9/10 Juli/August 1997. Vergriffen.

- 5 Schmidt Brabant sprach hinterher von einer «gravierenden Unterstellung von Thomas Meyer», siehe Anm. 4, S. 7. Siehe auch Anm. 3, S. 7. Die Frage, warum er diese Idee aber zuerst selbst lancierte, blieb unbeantwortet.
- 6 Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz – Ein Europäer*, Basel 1994, S. 646 (Anm. 466). – Zu Beginn der 80er Jahre erwähnte Schmidt Brabant Richard Coudenhove-Kalergi einmal lobend (wegen seiner Verdienste um die Einigung Europas (a.a.O., S. 532). Coudenhoves Bemühungen um die Vereinigten Staaten von Europa – ein Gegenbild von Steiners Europabemühungen – wurden von der freimaurerischen «Großloge von Wien» unterstützt.
- 7 Da Steiner in diesen Vorträgen u.a. die okkulten Hintergründe der westlichen Politik aufdeckt, insbesondere im Zusammenhang mit westlichem Logenwesen, liegt es auf der Hand, dass man gerade in solchen Kreisen kein Interesse daran hat, dass diese Betrachtungen ernst genommen werden.
- 8 Manfred Schmidt Brabant/Virginia Sease, *Das Urwesen des Weiblichen im Mysterienstrom der Menschheit*, Dornach 1998, S. 7: «Und in diesem Erleben dominierte in der Götterwelt das Wesen des Weiblichen, viele Göttinnen bevölkerten die geistige Welt – ja, es waren Göttinnen, weibliche Urgottheiten, aus denen Kosmos, Götter und Menschen hervorgegangen waren.»
- 9 Aus: *Rundbrief für Zweig- und Gruppenleiter*, Nr. 2, Goetheanum 1995.



Brief von D.N. Dunlop an W.J. Stein vom 16. Juni 1932

16. 6. 32

Lieber Dr. Stein, ich habe sehr stark das Gefühl, dass während der nächsten ein bis zwei Jahren Anstrengungen unternommen werden sollten, eine *Internationale Assoziation zur Förderung der Geisteswissenschaft* zu begründen.

Es sollte ein provisorischer Prospekt vorbereitet werden, der in alle Welt verschickt werden könnte, und wenn das Fundament errichtet ist, wäre eine Konferenz einzuberufen. Die Sache sollte von solchen Anthroposophen gelenkt und kontrolliert werden, die den Ruf und die Not der ganzen Menschheit empfinden können, die aber auch empfinden, wie unzulänglich die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft (wie sie derzeit von Dornach aus kontrolliert wird) geworden ist.

Werden Sie darüber nachdenken & sehen, ob Sie einen Impuls bekommen zu einem provisorischen Prospekt & wir können es dann besprechen, wenn wir uns in London treffen.

Grüße, Ihr D.N. Dunlop

Siehe auch: Th. Meyer, *D.N. Dunlop – ein Zeit- und Lebensbild*, Basel, 2. Aufl. 1996, S. 305.

«Nur den Gesetzen dieser Spiritualität folgen!»

Äußerungen von Ludwig Polzer-Hoditz und Ita Wegman nach der Osterversammlung

Ein Nachterlebnis Ludwig Polzers nach der Generalversammlung

Ich träumte, dass viele auf einem hohen Turm waren, Sturm kam, und der Turm schwankte. – Wir stiegen einige herunter. Da öffnete sich unten ein Bild: Ich sah kultisch versammelte Männer. Es wurden einige Namen genannt, die aufgenommen wurden. Zum Schluß wurde mein Name genannt, ich wurde als Mitglied des inneren Kreises oder Ausschusses aufgenommen. Ich hatte das Gefühl – ein Gefühl ging durch den Körper, als hätte ich eine Weihe empfangen.

Aus Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz*, Ein Europäer, S. 350.

Polzers Arbeit in Tschechien

Von Pardubitz aus organisierte ich nun die Selbständigkeit der tschechischen Gruppen der anthroposophischen Bewegung, auch die große Prager Gruppe «Studium» schloss sich an und bekam ein neues Statut. Herr Ludek Prikryl und Herr Method Bauer, zwei liebe alte Anthroposophen, waren mir sehr behilflich. –

Am 14. Mai [1935] hielt ich in Prag den ersten Vortrag im Zweig «Studium». Mit der anthroposophischen Landesgesellschaft, die sich immer mehr antitschechisch zeigte, musste die Verbindung aufhören, weil ich nicht mehr eingeladen wurde, sie sich ganz Albert Steffen unterwarf. – Das war für mich und auch für meinen lieben Freund Dr. Hans Eiselt ein wirklich großer Schmerz. Innerlich hielten wir uns freundschaftlich doch die Treue. –

Anthroposophie verlangt selbständiges, verantwortungsvolles Handeln. Seit Rudolf Steiners Tode wird von seinen Schülern, je nach ihren Anlagen, Möglichkeiten und karmischen Verhältnissen Verschiedenes verlangt. Dass dieses vom Vorstände in Dornach nicht verstanden wurde, brachte eine notwendige Spaltung. Seit dem Tode Rudolf Steiners wurden die in der Peripherie arbeitenden Anthroposophen gar nicht verstanden und nicht so berücksichtigt und unterstützt, wie es notwendig gewesen wäre. Der in der Menschheit wirkende Gedanke des Zentralismus griff auch hier starr und verständnislos ein. Ich musste die Konsequenzen meiner Erkenntnis ziehen, wenn ich mich nicht ganz ausschalten wollte. Der gute Fortschritt meiner Arbeit einerseits und die sich steigernde Staatenabgrenzung andererseits gaben mir in der Zukunft recht.

Der Prager anthroposophische Zweig hat einen neuen sehr schönen eigenen Zweigraum gemietet und eingerichtet in der Ditrichova 9. Am 1. Oktober [1936] sprach ich das erste Mal dort. – Diese Erwerbung ist auch eine Folge der Bemühungen, welche nach der General-Versammlung 1935 mit neuen freien Kräften einsetzten.

Am 14. November besuchte ich Minister-Präsident Hodza im Kollowrat Palais. Es sprach sich gut, frei und offen mit ihm. Übergab ihm die zwei kleinen Aufsätze, welche die Prager Presse nicht annehmen wollte. – Er sagte mir beim Abschied, dass ich ihn wieder aufsuchen soll und auch schreiben möge. –

Aus Polzers unveröffentlichten Lebenserinnerungen.

Ita Wegman an den Heilpädagogen Werner Pache

Wir sind noch nicht an den Punkt gekommen, wo wir nach außen hin etwas tun können; diese Aufgabe liegt noch nicht vor, so bleibt nichts anderes übrig, als uns in jeder Beziehung zu vertiefen, jeder einzelne auf seinem Platz und jeder in der Gemeinschaft, in der er sich befindet. Die Möglichkeit, die innere Entwicklung richtig durchführen zu können, ist wohl auch die Bedingung, dass unsere Arbeit bestehen bleiben kann und eingeschaltet werden könnte später in die große Welle von Spiritualität, die von Deutschland aus kommen muss. Wir müssen zu denjenigen gehören, die diese Spiritualität weiterzutragen und zu verbreiten haben, und von diesem Gesichtspunkt aus ist mein Bestreben, nur den Gesetzen dieser Spiritualität zu folgen. Wenn es in Zusammenhang gebracht werden kann mit dem Weiterbestehen unserer [heilpädagogischen] Institutionen, dann umso besser; wenn nicht, dann muss man den Mut haben, durch Veränderungen Lösungen zu finden, damit die Entwicklung der Spiritualität nicht allzusehr mit dem sorgenvollen krampfhaft Weiterführen-Wollen belastet wird.»

[Brief vom 3. September 1940]

Aus: Th. Meyer, «Vom Fortwirkenden der Weihnachts-tagung», siehe S. 19, Anm. 8.

Ludwig Polzer über Ita Wegman

Bald darauf forderte mich der Vorstand in Dornach schriftlich auf, die Texte der Klassenstunden zurückzugeben, und das Lesen der Klasse einzustellen. Ich antwortete nur kurz, dass ich dem gegenwärtigen dreigliedrigen Vorstände den esoterischen Charakter nicht zubilligen könne und dass er nicht berechtigt sei, mir ein Befugnis zu nehmen, welches nicht von ihm, sondern von Dr. Steiner direkt stammte. Ich verständigte mich mit Frau Dr. Wegman, dass ich ihr die Aufnahmege-suche zur Kenntnisnahme zusenden würde. Die Hoffnung mit diesem Ausschluss der zwei Vorstandsmitglieder der anthroposophischen Gesellschaft gedient zu haben, erfüllte sich nicht. Der Kampf in Dornach kam nicht zur Ruhe, die Gesellschaft war in zwei Teile geteilt, man konnte wohl von einer anthroposophischen Bewegung, aber nicht mehr von einer Gesellschaft sprechen.

Nach diesen Ereignissen trat ich Frau Dr. Wegman erst richtig nahe und erfreute mich an ihrer liebevollen, ruhigen Art. Man fühlte in ihrer Nähe eine Beziehung zum esoterisch-kultischen Sein. Anfänglich gab es oft Gelegenheit, mich mit ihr zu begegnen, entweder in Arlesheim oder bei den Summer Schools in England, erinnerte mich auch an schöne Tage mit ihr in Paris. Eine Erinnerung stieg in mir auf. Es war nach dem Attentat gegen Rudolf Steiner in München. Da sagte er mir, wenn die Deutschen mich nicht mehr wollen, werde ich zu den anderen gehen (...)

Aus: «In memoriam Ita Wegman», in: Th. Meyer, *Ludwig Polzer-Hoditz*, S. 616f.